

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman**  
**Sonntag Invocavit, 21. Februar 2021**

**Genesis 3,20-24**

Heute muss ich bekennen, liebe Geschwister, dass ich den vorgesehenen Predigttext für unpassend halte. Es geht bereits um den Gründonnerstag und um den Verrat des Judas. Aber wir können kein Abendmahl feiern und auch für den Verrat des Judas ist es zu früh im Kirchenjahr. Darum habe ich vom Bibeltext des vorigen Jahres nur die letzten Verse ausgewählt, weil die besser zur Versuchung Jesu passen. Es geht um den Abschied der Schöpfungsmenschen aus dem Garten Eden. Ich lese aus dem dritten Kapitel des ersten Buches der Bibel.

„Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an.

Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!

Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.“

Liebe Schwestern und Brüder, zwei Bäume gehören in diesen Garten Eden. Den ersten haben Eva und Adam versucht. Sie haben sich eine einzige Frucht vom Baum der Erkenntnis geteilt. Dann ist es geschehen. Sie sahen die Welt nicht mehr als unschuldige Kinder. Ihre Nacktheit mussten sie im Garten bekleiden, und sie versteckten sich voreinander. Sie waren auf einmal verschieden in ihren Geschlechtern. Gott gab ihnen in der Welt außerhalb des Gartens Aufträge, um zu überleben. Und er schenkte ihnen dazu Kleider aus Tierfellen. Das wäre im Garten unmöglich gewesen.

Im Garten gab es keine Mühsal. Alles wuchs und ließ sich pflücken und essen. Außerdem gab es klares Wasser, eine Quelle, die Flüsse für die ganze Welt hervorbrachte. Man konnte aber auch von dem Wasser trinken und am Ufer des reinen Wassers spielen. Damals gab es noch keine Zeit und im Garten selber hörte man Gott spazieren gehen.

Dort war alles gut. Nur die beiden Bäume waren verboten. Der „Baum der Erkenntnis“, den man auch Baum des Erwachsenwerdens nennen kann und der „Baum des Lebens“, den man auch Baum der Unsterblichkeit nennen kann.

Wir wissen alle: Was uns verboten wird, das wächst in uns und stellt uns Fragen. Da braucht es nur ein anderes sprechendes Wesen wie die listige Schlange, und schon sind die Versuchungen da. Die Schlange hat Recht: Wenn du erwachsen wird, dann kannst du Gutes und Böses unterscheiden. Aber sie hat zugleich Unrecht. Denn das Versprechen, auf diese Weise wie Gott zu werden, ist unmöglich. Wir gehören zu Gottes Schöpfung. Die ist bunt und wunderbar und zugleich dunkel und schrecklich. Das trägt jeder Mensch in sich, solange er sterblich ist. Und so muss es sein, weil jeder Mensch nur einen Weg hat und eine Geschichte.

Deshalb ist die Unterscheidung von Gutem und Bösem so schwierig. Wir sind und bleiben auf Gott angewiesen unser Leben lang.

Die Bäume haben eine Reihenfolge, das lernen wir auch aus der Schöpfungsgeschichte. Du musst erst erwachsen Werden bevor die Sehnsucht nach Unsterblichkeit in dich eindringt. Deswegen sagt Gott nach Evas und Adams Essen einer Frau vom Baum der Erkenntnis: „Nun aber, dass (der Mensch) nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!“

Auf der Erde ewiglich zu leben – das ist ein Alptraum.

Aber schauen wir zuerst auf den Erkenntnisbaum.

Er lehrt uns mit dem Erwachsenwerden auch den Blick auf das Gute und das Böse. Jeder irdische Richter weiß: Ich muss urteilen und habe dazu klare Regeln. Aber, je jünger und unerwachsener jemand handelt, desto mehr Möglichkeiten gibt es, milde mit ihm umzugehen. Umgekehrt, je erwachsener jemand Böses tut, desto länger und schwerer ist seine Strafe. Wenn er ein guter Richter ist, dann weiß er auch: Ich richte mich nicht nach der menschlichen Meinung. Auch das ist gut. Hätte ich sie, dann würde mein Sitz zu einem Thron, von dem aus ich Recht spreche wie Gott. Immer wieder wird das versucht in der Geschichte der Menschheit. Die Macht der Rechtssprechung ist eine große Versuchung. Aber nur Gott kann das Böse beseitigen. Die Justiz auf der Erde kann das Böse nur bestrafen. Trost und Glück finden die Menschen nicht, auch wenn sie vor Gericht gewinnen.

Wir sind auch als Erwachsene Menschen, die von Gott gespeist und bekleidet werden. Was zur Schöpfung gehört, das gilt bis heute, wo der Garten Eden nur noch wie ein Traum erscheint.

Schauen wir nun nach dem Baum der Unsterblichkeit.

Jede Religion hat die Unsterblichkeit als Teil der Lehre.

Wer aber Gott den Rücken kehrt und in der irdischen Welt die Unsterblichkeit sucht, kommt in ein großes Durcheinander. Mit zunehmender Technik entfernen wir Menschen uns immer weiter von der Schöpfung.

Für die Rechtsprechung lässt man die Wissenschaft nun bestimmen, was „Leben“ ist. In einem Ausweis soll man nun festlegen, was „nach dem Tod“ vom Körper entfernt und anderen Leuten das Leben verlängern soll. Aber was ist „das Leben“, wenn inzwischen der Hirntod das Ende ist, das Herz, die Leber, die Nieren, die Augen und vieles andere noch lebt?

Das ist schwierig finde ich. Ich möchte doch einen geliebten Menschen beim Tod begleiten, ohne dass kluge, wissenschaftliche Menschen schon auf seinen Körper warten. Auch der offene Sarg ist dann nicht mehr möglich. Die Wissenschaft tut uns gut. Sie hat mich mit einer Herzoperation und einer Hirnoperation weiter leben lassen. Das war gut für mich und meine Familie. Aber wo ist die Grenze der Wissenschaft?

Nehmen wir die berühmte Buchserie „Harry Potter“. Sie ist von der Autorin Joanne Rowling sehr weise gestaltet worden. Wir begleiten Harry Potter durch seine Altersstufen. Am Anfang ist er noch ein Kind, dann wird er ein Jugendlicher und am Ende ein Erwachsener. Und je älter er wird, desto komplizierter wird die Welt. Das Gute und das Böse haben so viele Zwischentöne, dass am Ende die dunklen Seiten des Guten und die hellen Seiten des Bösen sichtbar werden. Harry entschließt sich am Ende gegen die irdische Unsterblichkeit. Und er weiß, warum. Weil er alle Freunde verlieren würde und immer einsamer leben müsste. So geht es mir auch. Ich bin dankbar für die Wissenschaft. Sie hilft mir nachzudenken und Gespräche zu führen. Aber auch sie ist irdisch und hat ihre Grenzen. Was mir geschah, war doch eine Tat Gottes. Er hat mich am Leben in der Welt für eine Zeit erhalten. Seine ewige Welt wartet nun noch ein wenig länger auf mich. Darum geht es unserem Gott. Die Harry Potter Autorin hat es von ihm gelernt. Sie ist eine überzeugte Christin und gibt an alle Leserinnen und Leser weiter, was Gott uns sagt: Außerhalb des Gartens Eden dürfen und müssen wir in der Zeit leben. Wir beginnen als Kinder, dann werden wir auf gute oder schwierige Weise erwachsen und leben mit unserer Vergangenheit, um sie am Ende Gott wieder zurück zu geben. Aber wir sind nicht alleine. Jesus kommt bei Harry Potter auf verschiedene Weise vor. Es gibt Menschen, die auf Schönes verzichten, um anderen Gutes zu tun. Das macht Jesus an jedem von uns. Deshalb kommen wir in der Kirche zusammen, hören, singen und beten, um Jesus und Gottes Worte zu spüren. Jesus und sein Vater bleiben uns nahe.

Amen